

## Freudentage und Kummerzeiten auf einer Sonnenterrasse

von Christina Borer-Hueber

Röschenz. "Der letzte Sonntag war ein *E h r e n t a g* für die Kirchgemeinde Röschenz"; gemeint ist mit dieser Aussage nicht der vergangene 31. Juli, sondern Sonntag, der 3. August 1930. An jenem Datum wurde die an der Strasse Röschenz-Mühle-Kleinlützel gelegene Lourdesgrotte feierlich eingeweiht. Aus heutiger Zeit gesehen, eigentlich kein Anlass, der die Angehörigen der römisch-katholischen Pfarrei in Massen bewegen würde, auch nicht die Tatsache dass seit diesem "Event" 75 Jahre vergangen sind; in jener Zeit hatte dieses Ereignis jedoch schon einen besonderen Stellenwert, und zwar aus mehreren Gründen: Zum einen war Röschenz damals ein Dorf, das der Marienverehrung speziellen Platz eingeräumt hatte, ausserdem ein Dorf, das immer noch an den Auswirkungen des Kulturkampfes zu kauen hatte, und zum anderen ein Dorf, in dessen Geschichte die Suche nach genügend und gesundem Wasser praktisch genau so regelmässig wiederkehrte, wie die jährliche Wahl eines Nachtwächters oder Maulwurffängers.

Es verwundert daher nicht, dass damals eine Lourdesgrotte gestaltet wurde, denn wer nach Lourdes Wallfahren geht, nimmt Lourdeswasser mit nach Hause; und dass sie gerade dort gestaltet wurde, wo die alten Röschenzer öfters nach Wasser gegraben haben, ist nur logisch, nämlich beim "alten Brunnen". Diese Quelle hielt in alter Zeit auch bei grosser Trockenheit die Bewohner auf der Sonnenterrasse sozusagen "über Wasser", d.h. wenn zur Sommerzeit die oberhalb dem Dorf gelegenen Quellen versiegten, konnten die Leute beim "alten Brunnen" immer noch Wasser für den Hausgebrauch holen. Bis in die zweite Hälfte des 20. Jahrhunderts, sollen zu solchen Zeiten die Leute in Schlangen angestanden haben. Grössere Mengen Wasser, wie etwa für die Tränkung des Viehs, oder für den Waschtage, mussten mit grösseren Gebinden - Zuber, Jauchewagen etc. - unten im Tal bei der Hohlefluhmattquelle abgefüllt und in das Dorf hoch gezogen oder gefahren werden. Diese Quelle war bis gegen Ende des 19. Jahrhunderts im Besitze der Burgergemeinde Röschenz. Was für Gedanken und Gründe diese dann letzten Ends bewogen haben mögen, dieses kostbare Nass der Gemeinde Laufen - sozusagen zu einem Spottpreis - zu verkaufen, ist nicht mehr zu eruieren, ganz sicher sind sie fast nicht nachvollziehbar. Zum Mindesten haben die Röschenzer sich damals vorbehalten, dass in Zeiten grosser Trockenheit, sie an jener Quelle auch weiterhin etwas Anteil haben dürfen. Von der Wasserqualität her war jene Quelle, belegbar die beste, der auf der im Röschenzer-Gemeindebann liegenden. Von den Andern wurde schon im 19. Jahrhundert berichtet, sie seien "krankmachend".

Aber wenden wir uns wieder der Lourdesgrotte an der Lützelstrasse zu. Ausgesucht wurde, wie schon erwähnt eine Höhle, die bei Grabungen nach Wasser entstanden war, so etwa schon im Jahre 1823. Das Wegräumen des liegengebliebenen Schutts erfolgte dann im Jahre 1930 durch die Burschen der damaligen marianischen Jünglings-Kongregation. Ihnen oblag auch die Neugestaltung und Ausschmückung: Neben den Sinn entsprechend angeordneten Statuen der Gottesmutter Maria und des Hirtenmädchens Bernadette *"quillt aus der Felswand eine muntere Quelle, die das von Blumenbeeten eingefasste Wasserbassin anfüllt"*.

Die Einweihung erfolgte am Sonntagnachmittag; nach der Vesper zogen die Röschenzer in feierlicher Prozession zur Grotte, wo ein Dominikanerpater eine *"prächtige Marienpredigt"* hielt, die lauretanische Litanei gebetet wurde, und der Kirchenchor und die Schulkinder die Weihstunde mit Marienlieder umrahmten. Dann kehrten die zahlreich anwesenden Gläubigen zur Kirche zurück. Am Sonntagabend führte dann eine Lichterprozession nochmals zur Grotte.

So viel Frömmigkeit? Prozessionen waren den römisch-katholischen Laufentalern als Folge des Kulturkampfes in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts, während Jahrzehnten untersagt

gewesen und erst wenige Jahre vor der Grotteneinweihung wieder erlaubt worden. Ein *"Ueberbleibsel aus jener unwürdigen Periode"* war aus damaliger Sicht eines Röschenzers auch, dass nicht alle in genannter Zeit aufgehobenen Kirchgemeinden wieder hergestellt waren. So war im Jahre 1930 das Dorf südlich des Blauens - wie einst vom Staate Bern verfügt - immer noch mit einem auf der Nordseite desselben gelegenen, zur "Kirchgemeinde Röschenz-Burg" gekoppelt. Maria scheint für die beiden Gemeinden ein gutes Wort eingelegt zu haben: Mitte der 30er Jahre wurden Burg und Röschenz wieder zu eigenständigen Kirchgemeinden.

Denn wie schon erwähnt, hatten die Röschenzer einst der Marienverehrung einen speziellen Platz eingeräumt. Bis vor wenigen Jahrzehnten wurde jeweils im August von der ganzen Dorfgemeinschaft das **"Bruderschaftsfest"** feierlich begangen. Untrennbar damit verbundenen, sind übrigens die Erzählungen von den wunderbaren "Bodenbilder" im Oberdorf, die zu diesem Fest extra hergerichtet wurden. Um was für eine "Bruderschaft" es sich handelte, wusste auf Anhieb allerdings nur noch ein älterer Bauersmann zu sagen, nämlich um die **"Herz-Mariä-Bruderschaft"**. *"Zweck dieser Bruderschaft ist, durch tägliches Gebet zu Ehren des heiligsten und reinsten Herzens Mariä die Bekehrung der Sünder zu erflehen"* steht in einem Bericht zur 100-Jahrfeier des Bestehens dieser Bruderschaft in Röschenz. Gegründet worden war sie im Jahre 1844 vom damaligen Dorfgeistlichen, ein Jahr später wurde sie mit der Erzbruderschaft "Unsere Liebe Frau vom Sieg" in Paris vereinigt. Es war die Zeit, in welcher der "Geist des Modernismus" immer mehr Fuss fassen konnte, und der die katholische Kirche herausforderte. Die Bruderschaft fand schon bald bei vielen Gläubigen von Röschenz und Umgebung Anklang.

Dem erwähnten Jubiläum, mitten im 2. Weltkrieg gelegen, verliehen nur mehr gerade zwei Bischöfe mit ihrer Anwesenheit besonderen Glanz; neben Missionsbischof August Sieffert, auch der damalige Diözesanbischof, Franziskus von Streng. Dieser hielt am Sonntagmorgen nicht nur das Pontifikalamt, sondern richtete an der nachmittäglichen Pontifikal-Muttergottes-Vesper vom Chor aus *"ein väterliches Predigtwort an die das Gotteshaus und seine nächste Umgebung besetzt haltende Pfarrgemeinde....."* wie ein Berichterstatter notierte. Weiter hielt er fest: *"Dann erfolgte die Aussetzung des Allerheiligsten und formierte sich eine farbenbunte, zahlreich besuchte Prozession unter den Klängen der Stadtmusik Laufen und dem Läuten der Glocken, dem Rosenkranzgebet und Böllerschüssen. Es war ein erhebendes Bild, wie im Glanze der Nachmittagsonne der lange Zug der Beter und Beterinnen sich durch die Hauptstrasse zum Segensalter im Oberdorf und wieder zurück zur Kirche bewegte, voraus eine Reiterequipe in Uniform, die weissgekleideten Mädchen mit Prozessionsfähnchen, das Militär in strammer Haltung, die Röschenzer Schuljugend, die Stadtmusik, dann unter dem Baldachin, umgeben von der hochwst. Geistlichkeit in den in der Augustsonne glitzernden und funkelnden kirchlichen Gewändern, der hochwst. Diözesanbischof mit dem Sanktissimum, vor dem die Zuschauer von fern und nah in die Knie sanken, .....*".

Prozessionen zur Lourdesgrotte, des Bruderschaftsfests - oder anderer einstiger kirchlicher Festtage - sind nur noch in den Erinnerungen der reiferen Generation von Röschenz lebendig. Oben an der alten Burgstrasse, steht ein "Chäppeli" mit einer "Herz-Mariä"-Statue, von dem eigentlich niemand weiss wann es errichtet wurde, und was für eine Bewandnis es zum Dorf hat. Erhalten geblieben hingegen ist, und auch noch in regelmässiger Folge auf der Traktandenliste von Gemeindeversammlungen, die Bemühungen um gutes Wasser für die Dorfgemeinschaft.

Röschenz im August 2005

Quelle: Archiv Einwohnergemeinde und der röm.-kath. Kirchgemeinde Röschenz